

III.

2. April 1923 (b)

Wir dürfen nicht unterschätzen, welche Bedeutung für die Menschheit so etwas hat, wie die Hinlenkung aller Aufmerksamkeit des Jahres auf eine Festeszeit. Wenn auch in unserer Zeit das Feiern der religiösen Feste mehr ein Gewohnheitsmäßiges ist, so war es doch nicht immer so, und es gab Zeiten, in denen die Menschen ihr Bewußtsein verbanden mit dem Verlauf des ganzen Jahres, / indem sie sagten, wie bei Jahresbeginn sich so im Zeitenverlaufe stehend fühlten, daß sie sich sagten: Es ist ein bestimmter Grad von Kälte oder Wärme da, es sind bestimmte Verhältnisse der sonstigen Witterung da, es sind bestimmte Verhältnisse da im Wachstum oder Nichtwachstum der Pflanzen oder der Tiere. Und die Menschen lebten dann mit, wie allmählich die Natur ihre Verwandlungen, ihre Metamorphosen durchmachte. Sie lebten das aber so mit, indem ihr Bewußtsein sich mit den Naturerscheinungen verband, daß sie gewissermaßen dieses Bewußtsein hinorientierten nach einer bestimmten Festeszeit: sagen wir also, im Jahresbeginn durch die bestimmten Empfindungen hindurch, die mit dem Vergehen des Winters zusammenhängen nach der Osterzeit hin, oder im Herbst mit dem Welken des Lebens nach der Weihnachtszeit hin. Dann erfüllten die Seelen jene Empfindungen, die sich eben ausdrückten in der besonderen Art, wie man sich zu dem, was einem die Feste waren, stellte.

So erlebte man also den Jahreslauf mit, und dieses Miterleben des Jahreslaufes war ja im Grunde genommen ein Durchgeistigen desjenigen, was man um sich herum nicht nur sah und

hörte, sondern mit seinem ganzen Menschen erlebte. Man erlebte den Jahreslauf wie den Ablauf eines organischen Lebens, so wie man etwa im Menschen, wenn er ein Kind ist, die Äußerungen der kindlichen Seele im Zusammenhang bringt mit den ungelassenen kindlichen Bewegungen, mit der unvollkommenen Sprechweise des Kindes. Wie man bestimmte seelische Erlebnisse zusammenbringt mit dem Zahnwechsel, andere seelische Erlebnisse mit späteren Veränderungen des Körpers, so sah man das Warten und Weben von Geistigem in den Veränderungen der äußeren Naturverhältnisse. Es war ein Wachsen und Abnehmen. Das aber hängt zusammen mit der ganzen Art und Weise, wie sich der Mensch überhaupt als Erdmensch in der Welt fühlt. Und so kann man sagen: In der Zeit, in der angefangen wurde im Beginn unserer Zeitrechnung, die Erinnerung an das Ereignis von Golgatha, das dann zum Osterfest geworden ist, zu feiern, in der Zeit, in der das Osterfest im Jahreslauf lebendig empfunden worden ist, in der man den Jahreslauf mit erlebte, wie ich es eben gekennzeichnet habe, da war es im Wesentlichen so, daß die Menschen ihr eigenes Leben hingegeben fühlten an die äußere geistig-physische Welt. Sie fühlten, daß sie, um ihr Leben zu einem vollständigen zu machen, bedürftig waren der Anschauung der Grablegung und Auferstehung, des grandiosen Bildes vom Ereignis von Golgatha.

Von solchem Erfüllen des Bewußtseins aber gehen I n - s p i r a t i o n e n für die Menschen auf. Die Menschen sind sich ja dieser Inspirationen nicht immer bewußt, aber es ist ein Geheimnis der Menschheitsentwicklung, daß von diesen religiösen Einstellungen gegenüber den Welterscheinungen Inspirationen für das ganze Leben ausgehen.

Zunächst müssen wir uns ja klar darüber sein, daß, während

Und wenn wieder die heutige naturwissenschaftliche Ideenwelt eigentlich ganz und gar ein Ergebnis der Scholastik war, wie ich oftmals hier auseinandergesetzt habe, so muß man sagen: Ohne daß es die naturwissenschaftliche Erkenntnis der Gegenwart weiß, ist sie im Wesentlichen ein richtiger Siegelabdruck - möchte ich sagen - des Ostergedankens, so wie er geherrscht hat in den älteren Zeiten des Mittelalters, wie er dann abgelähmt ist in der menschlichen Geistentwicklung im späteren Mittelalter und in der neueren Zeit. Schauen wir darauf hin, wie die Naturwissenschaft in Ideen das verwendet, was heute ja ganz populär ist und unsere ganze Kultur beherrscht - - - sehen wir, wie die Naturwissenschaft ihre Ideen verwendet: Sie wendet sie an auf die tote Natur; sie glauben sich nicht erheben zu können über die tote Natur. Das ist ein Ergebnis jener Inspiration, die angeregt war durch das Hinschauen auf die Grablegung. Und solange man zu der Grablegung hinzufügen konnte die Auferstehung als etwas, zu dem man auf sah, da fügte man auch die Offenbarung über das Übersinnliche zu der bloß äußeren Sinneserkenntnis hinzu. Als immer mehr und mehr die Anschauung aufkam, die Auferstehung als ein unerklärliches Wunder hinzustellen, da ließ man die Offenbarung, also die übersinnliche Welt, weg. Die heutige naturwissenschaftliche Anschauung ist bloß inspiriert von der Karfreitagsanschauung, nicht von der Ostersonntaganschauung. Man muß diesen inneren Zusammenhang erkennen: Das Inspirierende ist immer da, was innerhalb aller Festesstimmungen miterlebt wird gegenüber der Natur. Man muß den Zusammenhang erkennen zu diesem Inspirierenden und dem, was in allem Menschenleben zum Ausdruck kommt. Wenn man erst einsieht, welcher inniger Zusammenhang besteht

zwischen diesem Sineinleben in den Jahreslauf und dem, was die Menschen denken, fühlen und wollen, dann wird man auch erkennen, von welcher Bedeutung es wäre, wenn es z.B. gelänge, die Herbst-Michaelfeier zu einer Realität zu machen, wenn es wirklich gelänge, aus geistigen Untergründen heraus, aus esoterischen Untergründen heraus die Herbstes-Michaelfeier zu etwas zu machen, was nun in das Bewußtsein der Menschen überginge und wiederum inspirierend wirkte. Wenn der Ostergedanke seine Färbung bekäme dadurch, daß sich zu dem Ostergedanken "ER IST INS GRAB GELEGT WORDEN UND AUFERSTANDEN" hinzufügte (auf den Menschen sich beziehbar) der andere Gedanke, der menschliche Gedanke "ER IST AUFERSTANDEN UND DARF IN'S GRAB GELEGT WERDEN", OHNE DAS ER ZU GRUNDE GEHT", wenn dieser Michaelgedanke lebendig werden könnte, welche ungeheurere Bedeutung würde gerade solch ein Ereignis haben können für das gesamte Empfinden und Fühlen und Wollen der Menschen, wie würde sich das einleben können in das ganze soziale Gefüge der Menschheit! Meine lieben Freunde, alles, was die Menschen erhoffen von einer Erneuerung des sozialen Lebens, es wird nicht kommen von all den Diskussionen und von all den Institutionen, die sich auf Äußerlich-Sinnliches beziehen. Es wird allein kommen können, wenn ein mächtiger Inspirationsgedanke durch die Menschheit geht, wenn ein Inspirationsgedanke die Menschheit ergreift, durch welchen wiederum Moralisch-Geistiges unmittelbar im Zusammenhang gefühlt wird mit dem Natürlich-Sinnlichen.

Die Menschen suchen heute, - ich möchte sagen - wie die unter der Erde befindlichen Regenwürmer das Sonnenlicht; während man, um das Sonnenlicht zu finden, eben über die Oberfläche der Erde hervorkommen muß. Mit allen Dispositionen und Re-

formgedanken von heute ist nichts zu machen in Wirklichkeit. Nur von dem mächtigen Einschlag eines aus dem Geiste herausgeholtten Gedanken-Impulses ist etwas zu erreichen. Denn man muß sich klar darüber sein, daß gerade der Ostergedanke seine neue Nuance bekommen würde, wenn er ergänzt würden durch den Michaelgedanken.

Betrachten wir diesen Michaelgedanken einmäl näher. Wenn wir den Blick auf den Ostergedanken hinwenden, so haben wir zu beachten, daß Ostern in die Zeit des aufsprießenden und sproßenden Frühlingslebens fällt. In dieser Zeit atmet die Erde ihre Seelenkräfte aus, damit diese Seelenkräfte im Umkreis der Erde sich durchdringen mit dem, was Astralisches um die Erde herum ist, mit dem Außerirdisch-Kosmischen. Die Erde atmet ihre Seele aus, was bedeutet das?

Das bedeutet, daß gewisse elementare Wesenheiten, welche ebenso im Umkreis der Erde sind wie die Luft oder wie die Kräfte des Pflanzenwachstums, ihr eigenes Wesen mit der ausgeatmeten Erdenseele verbinden für die Gegenden, in denen Frühling eben ist. Es verschwimmen und verschweben diese Wesenheiten mit der ausgeatmeten Erdenseele. Sie entindividualisieren sich, sie verlieren ihre Individualität, sie gehen in dem allgemeinen Irdisch-Seelischen auf. Zahlreiche Elementarwesen scheut man im Frühling gerade um die Osterzeit, wie sie aus dem letzten Stadium ihres individuellen Daseins, das sie während der Winterzeit gehabt haben, wolkenartig verschwimmen und aufgehen im allgemeinen Irdisch-Seelenhaften. — Ich möchte sagen — Diese Elementarwesen waren während der Winterzeit innerhalb des Seelenhaften der Erde, wo sie sich individualisiert hatten, die sind vor dieser Osterzeit noch mit einer

gewissen Individualität behaftet, fliegen, schweben, gewissermaßen herum als individuelle Wesenheiten. Während der Osterzeit sehen wir, wie sie - ich möchte sagen - in allgemeinen Wolken zusammenlaufen und eine gemeinsame Masse bilden innerhalb der Erdenseele, dadurch verlieren aber bis zu einem gewissen Grad diese Elementarwesen ihr Bewußtsein, sie kommen in eine Art schlafähnlichen Zustand. Gewisse Tiere führen einen Winterschlaf, diese Elementarwesen führen einen Sommerschlaf; das ist am stärksten während der Johannizeit, wo sie vollständig schlafen. Dann aber fangen sie wiederum an, sich zu individualisieren, und man sieht sie schon als besondere Wesen in der Einatmungsprozeß der Erde klar zur Michaelizeit, Ende September.

Aber diese Elementarwesen braucht der Mensch - - - - - das alles liegt ja nicht in seinem Bewußtsein, aber der Mensch braucht sie trotzdem, um sie mit sich zu vereinigen, damit er seine Zukunft vorbereiten kann. Und der Mensch kann diese Elementarwesen mit sich vereinigen, wenn er - zu einer Festeszeit, die in das Ende des September fiel - mit einer besonderen, inneren seelenvollen Lebendigkeit empfinden würde, wie die Natur gerade gegen den Herbst zu sich verändert; wenn der Mensch empfinden könnte, wie da das tierisch-pflanzliche Leben zurückgeht, wie gewisse Tiere sich anschicken, ihre schützenden Orte aufzusuchen für den Winter, wie die Pflanzenblätter ihre Herbstfärbungen bekommen, wie das ganze Natürliche verweilt.

Gewiß, der Frühling ist schön und die Schönheit des Frühlings, das wachsende, sprießende und sproßende Leben des Frühlings zu empfinden, ist eine schöne Eigenschaft der menschlichen Seele. Aber auch empfinden zu können, wenn die Blätter sich bleichen, ihre Herbstfärbungen annehmen, wenn die Tiere sich verkriechen --- fühlen zu können, wie im absterbenden Sinnli-

chen ersteht das glitzernde, glänzende Geistig-Seelische, empfinden zu können, wie mit dem Gelbfärben der Blätter ein Untergang des sprießenden, sproßenden Lebens da ist, aber wie das Sinnliche gelb wird, damit das Geistige in dem Gelbwerden als solches leben kann - - - empfinden zu können, wie in dem Abfallen der Blätter das Aufsteigen des Geistes stattfindet, wie das Geistige die Gegenoffenbarung des verglimmenden Sinnlichen ist: Das sollte, als eine Empfindung für den Geist - den Menschen in der Herbstzeit beseelen. Dann würde er sich in der richtigen Weise gerade auf die Weihnachtszeit vorbereiten.

Durchdrungen sollte der Mensch werden, aus der anthroposophischen Geistesforschung heraus von der Wahrheit, daß gerade das geistige Leben des Menschen auf Erden zusammenhängt mit dem absteigenden physischen Leben. Indem wir denken, geht ja unsere physische Materie in dem Nerv zugrunde. Der Gedanke ringt sich aus der zu Grunde gehenden Materie auf. Das wird der Gedanke ^{Werden} in sich selber, das Aufglänzen der Ideen in der Menschenseele und im ganzen menschlichen Organismus verwandt fühlen mit den sich färbenden Blättern, mit dem wätkenden Laub der Pflanzen, mit dem Dürrwerden der Pflanzen, dieses sich verwandt fühlen des menschlichen Geistseins mit dem Naturgeistsein: DAS KANN DEM MENSCHEN JENEN IMPULS GEBEN, DER SEINEN WILLEN VERSTÄRKT, JENEN IMPULS, DER DEN MENSCHEN HINWEIST AUF DIE DURCHDRINGUNG DES WILLENS MIT GEISTIGKEIT.

Dadurch aber, daß der Mensch seinen Willen mit Geistigkeit durchdringt, wird er ein Genosse der Michaelwirksamkeit auf Erden. Und wenn der Mensch in dieser Weise gegen den Herbst zu mitliebt mit der Natur und dieses Mitlieben mit der Natur in

einem entsprechenden Festinhalt zum Ausdruck bringt, dann kann er jene Ergänzung der Osterstimmung wirklich empfinden. Dadurch aber wird ihm noch etwas anderes klar. Sehen Sie, was der Mensch heute denkt, fühlt und will, ist ja inspiriert von der einseitigen Osterstimmung, die noch dazu eine abgeklärte ist. Diese Osterstimmung ist im Wesentlichen ein Ergebnis des sproßenden, sprießenden Lebens, das alles wie in eine pantheistische Einheit aufgehen läßt. Der Mensch ist hingegen an die Einheit der Natur und an die Einheit der Welt überhaupt. Das ist ja auch das Gefüge unseres Geisteslebens heute. Man will alles auf eine Einheit, auf eine Monon zurückführen; entweder ist einer Anhänger des Allgeistes, oder der Allnatur. Darnach ist er entweder ein spiritualistischer Monist oder ein materialistischer Monist. Es wird alles in einem unbestimmten Allenen gefaßt. Das ist im Wesentlichen Frühlingsstimmung.

Schaut man hinein in die Herbstesstimmung mit dem aufsteigenden, frei werdenden Geistigen, mit dem, - ich möchte sagen - abtropfenden, welkwardenen Sinnlichen, dann hat man den Ausblick auf das Geistige als solches, auf das Sinnliche als solches.

Die Frühlings^{de}-sprießende Pflanze hat in ihrem Wachstum, in ihrem sproßen und Wachsen das Geistige drinnen, das Geistige ist mit dem Sinnlichen durchmischt, man hat im Wesentlichen eine Einheit. Die verweikende Pflanze läßt die Blätter fallen und der Geist steigt auf: Man hat den Geist, den unsichtbaren, übersinnlichen Geist, und, herausfallend, das Materielle. Es ist so, wie wenn man in einem Gefäß zuerst eine einheitliche Flüssigkeit hätte, in der irgend etwas aufgelöst ist, und man dann durch irgend einen Vorgang es bewirken würde, daß sich aus

dieser Flüssigkeit etwas absetzt, was als Trübung herunterfällt. Da hat man die zwei, die miteinander verbunden waren, die ein Einziges bildeten, nun getrennt.

Der Frühling ist geeignet, alles ineinander zu verweben, alles in eine undifferenzierte, unbestimmte Einheit zu vermischen. Die Herbstanschauung, wenn man nur richtig auf sie hinschaut, wenn man sie in der richtigen Weise kontrastiert mit der Frühlingsanschauung, macht einen aufmerksam darauf, wie Geist auf der einen Seite wirkt, Physisch-Materielles auf der anderen Seite. Und man darf natürlich dann nicht einseitig bei dem einen oder bei dem anderen stehen bleiben. Der Ostergedanke verliert ja nicht an Wert, wenn man den Michaelisgedanken hinzufügt. Man hat auf der einen Seite den Ostergedanken, wo alles, - ich möchte sagen - in einer Art pantheistischen Vermischung auftritt, in einer Einheit. Man hat dann das Differenzierte, aber die Differenzierung geschieht ja nicht in irgend einer unregelmäßigen, chaotischen Weise. Wir haben durchaus eine Regelmäßigkeit. Denken Sie sich den zyklischen Verlauf: Ineinanderfügung, Ineinandermischung, Vereinheitlichung; einen Zustand, wo die Differenzierung geschieht, die vollständige Differenzierung; dann wiederum das Aufgehen des Differenzierten im Einheitlichen und so fort. Da sehen Sie immer außer diesen zwei Zuständen noch einen Dritten. Da sehen Sie den Rhythmus zwischen dem Differenzierten und dem Undifferenzierten, gewissermaßen zwischen dem Einatmen des Herausdifferenzierten mit dem wieder Ausatmen, einen Zwischenzustand. Einen Rhythmus sehen Sie: Ein Physisch-Materielles, ein Geistiges, ein Ineinanderwirken von Physisch-Materiellem und Geistigem: Ein Seelisches; Sie lernen schon im Naturverlauf die Natur durchsetzt von der Urdreihheit: Von

Materiellem, von Geistigem, von Seelischem. Das aber ist das Wichtige, daß man nicht stehen bleibt bei der allgemeinen menschlichen Träumerei: Man muß alles auf eine Einheit zurückführen; dadurch führt man alles, ob nun die Einheit eine Spirituelle, ob sie eine ^mMaterielle ist, auf das Unbestimmte der Weitenmacht zurück.

In der Nacht sind alle Kühe grau, im spirituellen Monismus sind alle Ideen grau. Im materiellen Monismus sind sie ebenso grau. Das sind nur Empfindungsunterschiede. Darauf kommt es gar nicht an für eine höhere Anschauung. Worauf es ankommt, ist, daß wir als Menschen mit dem Weltlauf uns so verbinden können, DASS WIR DAS LEBENDIGE ÜBERGHEIN VON DER EINHEIT IN DIE DREIHEIT, DAS ZURÜCKGHEIN VON DER DREIHEIT IN DIE EINHEIT ZU VERFOLGEN IN DER LAGE SIND. Denn, wenn wir dadurch, daß wir den Ostergedanken in dieser Weise ergänzen durch den Michaelgedanken - uns in die Lage versetzen, die Urdreihheit in allem Sein in der richtigen Weise zu empfinden, dann werden ~~wir~~ wir sie in unsere ganze Seelenverfassung aufnehmen. Dann werden wir in der Lage sein, einzusehen, daß in der Tat alles Leben auf der Betätigung und dem Ineinanderwirken von Urdreihheiten beruht. Und dann werden wir, wenn wir für eine solche Anschauung des Michaelfest so inspirierend haben, wie das einseitige Osterfest inspirierend war für die Anschauungen, die nun einmal heraufgekommen sind, dann werden wir eine Inspiration, einen Natur-Geist-Impuls haben, um in alles zu beobachtende und zu gestaltende Leben die Dreigliederung, den Dreigliederungs-Impuls einzuführen.

Und von der Einführung dieses Impulses hängt es doch zuletzt einzig und allein ab, ob die Niedergangskräfte, die in der menschlichen Entwicklung sind, wiederum in Aufgangskräfte verwandelt werden können.

Man möchte sagen: Als von dem Dreigliederungs-Impuls im sozialen Leben gesprochen worden ist, ~~IMMERHIN~~ da war das gewissermaßen eine Prüfung, ob der Michaelgedanke schon so stark ist, daß gefühlt werden kann, wie ein solcher Impuls unmittelbar aus den zeitgestaltenden Kräften herausquillt. Es war eine Prüfung der Menschenseele, ob der Michael-Impuls in einer Anzahl von Menschen stark genug ist. Nun, die Prüfung hat ein negatives Resultat ergeben, der Michaelgedanke ist noch nicht stark genug in auch nur einer kleinen Anzahl von Menschen, um wirklich in seiner ganzen zeitgestaltenden Kraft und Kräftigkeit empfunden zu werden. Und es wird ja kaum möglich sein, die Menschenseelen für die neuen Aufgangskräfte so mit den urgestaltenden Weltkräften zu verbinden, wie es notwendig ist, wenn nicht ein solches Inspirierendes, wie eine Michaelfestlichkeit, durchdringen kann, wenn also nicht aus den Tiefen des esoterischen Lebens heraus ein neu gestaltender Impuls kommen kann.

Wenn sich statt der passiven Mitglieder der Anthr. Ges. nur wenige aktive Mitglieder fänden, so würden über einen solchen Gedanken Erwägungen angestellt werden können. Das Wesentliche der Anthr. Ges. besteht darin, daß allerdings Anregungen innerhalb der A. G. ausgelebt werden, daß aber die Mitglieder hauptsächlich den Wert darauf legen, teilzunehmen an dem, was sich abspielt; daß sie wohl ihre betrachtenden Seelenkräfte hinwenden zu dem, was sich abspielt, daß aber die Aktivität der eigenen Seele nicht verbunden wird mit dem, was als ein Impuls durch die Zeit geht. Daher kann natürlich bei dem gegenwärtigen Bestand der A. G. ~~es~~ nicht davon gesprochen werden, daß so etwas, wie dieses, was jetzt gewissermaßen wie ein esoterischer Impuls ausgesprochen wird, in seiner Aktivität erwogen werden

kann. Aber verstehen muß man doch, wie eigentlich der Gang der Menschheitsentwicklung geht, wie nicht aus dem, was man in oberflächlichen Worten äußerlich ausspricht, die größten tragenden Kräfte der Weltentwicklung der Menschheit kommen, sondern, wie sie aus ganz anderen Ecken herauskommen.

Alte Zeiten haben das immer gewußt aus ursprünglichen, elementarischen Heilischen heraus. Alte Zeiten haben es nicht so gemacht, daß die jungen Leute z.B. lernen: So und soviel chemische Elemente: Dann wird eins entdeckt zu den 75, dann sind's 76, dann wieder eins entdeckt, dann sind es 77, in dem, was da als Zahl angeführt wird, ist keine innere Wesenhaftigkeit. Und so ist es überall. Wen interessiert heute, was, sagen wir, in der Pflanzensystematik irgendwie eine Art von Dreiheit zur Offenbarung bringen würde! Man entdeckt Ordnung neben Ordnung, Art neben Art. Man zählt ab so, wie man zufällig hingeworfene Bohnen oder Steinchen abzählt. Aber das Wirken der Zahl in der Welt ist ein solches, das auf WESENHAFTIGKEIT beruht. Und diese Wesenhaftigkeit muß man durchschauen. Man denke zurück, wie kurz das ^{re} hinter uns liegende Zeit ist, wo dasjenige, was Stoffeserkenntnis war, zurückgeführt wurde auf die Dreiheit: Auf das Salzige, das Merkurialische ~~ist~~, das Phosphorartige; wie da eine Dreiheit von Urkräftigen ^{en} geschaut wurde, wie alles, was sich als Einzelnes fand, eben in irgend eine der Urkräfte der drei hineingefügt werden mußte.

Und anders noch ist es, wenn wir zurückblicken in noch ältere Zeiten, in denen es übrigens auch durch die Lage der Kultur den Menschen leichter war, auf so etwas zu kommen, denn die orientalischen Kulturen legen mehr der heißen Zone zugeeignet, wo das dem älteren elementaren Heilischen leichter mög-

noch war. Heute ist der gemäßigten Zone allerdings möglich, in freier exakter Hellsichtigkeit zu diesen Dingen zu kommen. Aber man will ja zurück in alte Kultur! Damals unterschied man nicht Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Das verführt, weil man drinnen die vier hat zu einem bloßen Aneinanderreihen. So etwas wie den Jahreslauf von der 4 beherrscht zu denken, wäre z.B. der alten indischen Kultur ganz unmöglich gewesen, weil ja nichts von den Urgestalten alles Wirkens darinnen liegt.

Als ich mein Buch "Theosophie" schrieb, da konnte ich nicht einfach aneinander reihen: Phys. Leib, äther. Leib, astral. Leib und Ich, wie man es zusammenfassen kann, wenn die Sache schon da ist, wenn man die Sache innerlich durchschaut. Da mußte ich noch der Dreizahl anordnen: Physischer Leib, Ätherleib, Empfindungsleib ist erste Dreiheit, dann die damit verwobene Dreiheit: Empfindungsseele, Verstandessele, Bewußtseinsseele; dann die damit verwobene Dreiheit-Geistseibst, Lebensgeist, Geistesmensch. Drei Mal drei, ineinander verwoben (Schema), dadurch wird es zur sieben. Aber die sieben ist eben drei mal drei ineinander verwoben:

Phys. Leib	}	1
Ätherleib		2
Empfindungsleib		3 Empfindungsseele
		4 Verstandessele
<u>Geistseibst</u>		5 Bewußtseinsseele
Lebensgeist		6
Geistesmensch		7

Und nur, wenn man auf das gegenwärtige Stadium der Menschheitsentwicklung blickt, kommt die 4 heraus, die eigentlich im Grunde genommen eine sekundäre Zahl ist. Will man auf das inner-

liche Wirksame, auf das sich Gestaltende hinsehen, muß man auf die Gestaltung im Sinne der Dreiheit schauen.

Daher hat die alte indische Anschauung gesagt: Heiße Jahreszeit, ungefähr würde das umfassen unsere Monate August, September, Oktober, November; und die kalte Jahreszeit würde umfassen unsere Monate Dezember, Jänner, Feber, März, wobei die Grenzen gar nicht so festzustehen brauchen nach Monaten, sondern nur approximativ sind. Das kann verschoben gedacht werden. Aber der Jahreslauf wurde gedacht in der Dreiheit.

Und so würde überhaupt die menschliche Seelenverfassung sich durchdringen mit der Anlage, diese Urdreiheit in allem Webenden und Wirkenden zu beobachten; dadurch aber auch allem menschlichen Schaffen, allem menschlichen Gestalten diese Urdreiheit einzuverweben. Man kann schon sagen: Reinliche Ideen zu haben auch von dem freien Geistesleben, von dem Rechtsleben, von dem sozial wirtschaftlichen Leben ist nur möglich, wenn man diesen Dreischlag des Weltwirkens, das auch durch das Menschenwirken gehen muß, in der Tiefe durchschaut.

Heute gilt alles, was auf solche Dinge sich beruft, als eine Art von Aberglauben, während es als höhere Weisheit gilt, einfach zu zählen: Eins und wieder eins, zwei, drei usw.— Aber so verfährt ja die Natur nicht. Wenn man aber seine Anschauung lediglich ^{darauf} ~~dadurch~~ beschränkt, auf dasjenige hinzuschauen, in dem sich alles verwebt, z. B. auf das Frühlingshafte allein, auf das man natürlich hinschauen muß, um zu sehen, wie sich alles verwebt, so kann man eben nicht den Dreischlag wiedergeben. Wenn man aber den ganzen Jahreslauf verfolgt, wenn man sieht, wie sich die Drei gliedert, wie das geistige und das physisch-materielle Leben als ZWEIHEIT vorhanden ist, und das rhythmische

sche Ineinanderweben von beiden als das Dritte, dann nimmt man wahr dieses drei in eins, eins in drei, und lernt erkennen, wie der Mensch sich selber hineinstellen kann in dieses Weltwirken: Drei zu eins, eins zu drei.

Das würde menschliche Seelenverfassung werden, weltendurchdringende, mit Welten sich verbündende menschliche Seelenverfassung, wenn der Michaelgedanke als Festesgedanke so erwachen könnte, daß wirklich dem Osterfest an die Seite gesetzt würde in der zweiten Septemberhälfte ein Michaelifest; wenn dem Auferstehungsgedanken des Gottes nach dem Tode hinzugefügt werden könnte der durch die Michaelikraft bewirkte Auferstehungsgedanke des Menschen vor dem Tode, sodaß der Mensch durch die Auferstehungskraft Christi die Kraft finden würde, in Christus zu sterben: Das heißt, den auferstandenen Christus in seine Seele aufzunehmen während des Erdenlebens, damit er in ihm sterben könne, das heißt: NICHT TOT, SONDERN LEBENDIG STERBEN KANN.

Solches inneres Bewußtsein würde hervorgehen aus dem Inspirierenden, das aus einem MICHAEL-DIENST kommen würde. Man kann sehr wohl einsehen, wie unserer materialistischen Zeit, die aber identisch ist mit einer ganz und gar philiströs gewordenen Zeit, so etwas ferne liegt. Gewiß, man kann auch nichts davon erwarten, wenn es ein Totes, Abstraktes bleibt. Aber wenn mit demselben Enthusiasmus, mit dem einmal in der Welt Feste eingeführt worden sind, als man die Kraft hatte, Feste zu gestalten, wiederum so etwas geschieht, dann wird es inspirierend wirken. Dann wird es auch inspirierend wirken für unser ganzes geistiges und ganzes soziales Leben. Dann wird dasjenige im Leben stehen, was wir brauchen: Nicht abstrakter Geist auf der einen Seite, geistlose Natur auf der anderen Seite, sondern

durchgeistigte Natur, natürlich gestaltender Geist, die eines sind. Und die auch wiederum Religion, Wissenschaft und Kunst in eines verweben werden, weil sie verstanden werden, die Dreiheit im Sinne des Michaelgedankens in Religion, Wissenschaft und Kunst, damit sie in der richtigen Weise im Ostergedanken vereinigt werden können, im ^{anthrop.} a. Gestalten, das religiös, künstlerisch, erkenntnismäßig wirken kann, das auch wiederum religiös, erkenntnismäßig differenzieren kann. So daß eigentlich der ^{anthropos.} a. Impuls darin bestehen würde, in der Osterzeit zu empfinden = Einheit von Wissenschaft, Religion und Kunst, in der Michaelszeit zu empfinden, wie die Drei, die eine Mutter haben, die Obtermutter, - wie die drei Geschwister werden und nebeneinanderstehen, aber sich gegenseitig ergänzen. Und auf alles menschliche Leben könnte der Michaelgedanke, der festlich lebendig werden sollte im Jahreslauf, inspirierend wirken.

Von solchen Dingen, die durchaus dem real Esoterischen angehören, sollte man sich durchdringen, wenigstens zunächst erkenntnismäßig. Wenn dann einmal auch die Zeit kommen könnte, wo es aktiv wirkende Persönlichkeiten gibt, so könnte so etwas tatsächlich ~~sein~~ Impuls werden, der doch so, wie die Menschheit ist, einzig und allein wiederum Aufgangskräfte an die ~~NAHE~~ Stelle der Niedergangskräfte setzen könnte. / 27/I. 43
